

Der Ausländeranteil? Kann gar nicht hoch genug sein

Von Silke Hooch | Veröffentlicht am 03.10.2017 | Lesedauer: 6 Minuten



Straßenfußballer aus aller Welt: BuntKicktGut aus Dortmund

Quelle: Kirsten Neumann

Syrien, Afghanistan, Italien: In Dortmund kicken Jugendliche aus vielen Ländern in der Nordstadtliga zusammen. Sie wollen den sportlichen Erfolg, vor allem aber Respekt und Fairness.

Morteza steht ungeduldig am Spielfeldrand. Seine Mannschaft, die KS Kicker, hätte fast das entscheidende Tor gemacht. „Ich bin heute Berater“, scherzt der 17-Jährige und kann den Blick kaum von seinen Jungs in Rot abwenden. Er weiß, dass die Mannschaften beim Hallenfußball so klein sind, dass nicht alle zum Zuge kommen. Morteza, der kurz vor dem Abitur steht, möchte Medizin studieren. Doch wenn er nicht gerade lernt oder in der Flüchtlingsunterkunft seine freie Zeit verbringt, spielt er am liebsten Fußball in der Nordstadtliga BuntKicktGut. Hier ist der junge Afghane einer unter vielen aus insgesamt 32 Nationen. Herkunft, Hautfarbe und Religion spielen keine Rolle. Stattdessen steht Fairness im Vordergrund, noch vor dem sportlichen Erfolg. Wer sich nicht dran hält, der fliegt.

Das hat sich inzwischen rumgesprochen bei den Straßenfußballern der Dortmunder Nordstadtliga. Denn wer meint, die Mutter eines Spielers beleidigen zu dürfen, oder mit

Beleidigungen seine Verachtung zum Ausdruck zu bringen, der wird vor den Ligarat zitiert. Das Gremium schaltet sich auch dann ein, wenn es bei Spieltagen zu Differenzen zwischen den Teams kommt, Spieler ihren Pflichten nicht nachgekommen sind oder ein Teamwechsel beantragt wird. Der Ligarat setzt sich aus Spielern von neun Teams zusammen, die aktiv in der Liga beteiligt sind. Geahndet werden Verstöße gegen Respekt und Fairness. Wenn es sein muss, auch mit dem Ausschluss aus der Liga. Wie wichtig der faire Gedanke ist, zeigt diese Tatsache: Der Fairness-Pokal, der am Ende der Saison an das fairste Team überreicht wird, ist schöner und größer als alle anderen Pokale, die den sportlichen Erfolg bezeugen.

„Unser Ziel ist es, jungen Menschen, die häufig in schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen aufwachsen, mit der Straßenfußballliga eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu geben. Hier wird Integration gelebt. Hier werden kulturelle Unterschiede überwunden“, sagt Erwin Fischer, Mitarbeiter des Dortmunder Jugendamtes und Motor des Ganzen. Die Idee, diese Liga vor rund 15 Jahren ins Leben zu rufen, entstand aus der Betreuungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Dortmunder Jugendfreizeitstätten. „Fußball geht immer. Das ist eine Beschäftigung, mit der sich Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt identifizieren können“, sagt Fischer. Mit einer Einschränkung: Mädchenteams gibt es bislang nicht.

So oder so ist diese Liga eine andere. Denn schon auf den ersten Blick fallen die Namen der Mannschaften auf: So nennen sich die Teams „No Limits“ oder „Clearing House“ oder „Aufwind“. Des Rätsels Lösung ist: Die Teams entstammen nicht dem Vereinssport. Meistens werden sie dort gebildet, wo Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ihre Freizeit verbringen oder wo sie aufwachsen. Also in städtischen oder kirchlichen Einrichtungen oder in Häusern der Wohlfahrtsverbände. „Es ist ein niederschwelliges Angebot. Du machst mit, wenn du Lust hast. Egal, wer du bist“, sagt Fischer.

Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Fairness

Das berichtet auch Nicola Pontoriero. Der 26-jährige Italiener spielt seit 15 Jahren in der Liga: „Ich habe hier alles gelernt: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Fairness. Hier habe ich zum ersten Mal dunkelhäutige Menschen gesehen“, sagt er. Er freut sich, dass er hier die Chance bekommen hat, dabei zu sein: „Für meinen früheren Fußball-Verein war ich zu dick.“ Er fühlt sich der Liga und deren Idee verpflichtet und daher streift er heute seine

Torwandhandschuhe über und steckt nun in einem quietschgelben Trikot.

Taher und Shahin spielen heute in kobaltblauen Leibchen. Ihre Stutzen sind ebenfalls einheitlich blau. Die beiden sind syrische, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Sie lebten viele Wochen in einer Flüchtlingsunterkunft im St. Vincenzheim. „Die Schuhe haben wir aus Syrien mitgebracht“, sagen beide und präsentieren ihre schnittigen Treter. Beide sind 16 Jahre alt und schwärmen für den BVB. Marco Reus ist ihr Vorbild. Ob sie darüber nachdenken, dass sie hier auf Menschen anderer Religionen und Kulturen treffen? „Wichtig ist einfach, ein guter Mensch zu sein. Alles andere interessiert uns nicht“, sagt Shahin. Zusammen mit seiner Mannschaft sitzt er gerade auf der Tribüne. Inmitten unzähliger anderer Fußballer. Es ist laut, aber entspannt. Keine Eltern, die ihre Kinder zu Höchstleistungen antreiben wollen. Keine Mütter und Väter, die die Beherrschung wegen einer Schiedsrichter-Entscheidung verlieren. Das Motto der Liga strahlt bis unters Hallendach aus.

„Wir akzeptieren die Entscheidung des Schiedsrichters“ – ist auf einem Schild bei der Anmeldung zu lesen. Denn heute ist ein ganz besonderer Tag. Heute findet der Auftakt zur Hallenstadtfußballmeisterschaft statt. 24 BuntKicktGut-Teams sind mit von der Partie. Niemand hier stört sich an der tristen Umgebung der alten Sporthalle, die an der Hauptverkehrsader der Dortmunder Nordstadt liegt. Denn schon beim Empfang wird das Trostlose – das an diesem Tag durch viel Regen, grauen Himmel und kahle Äste unterstrichen wird – durch die Herzlichkeit dieses Mannes wettgemacht: Mohammed El Yakoubi heißt der Mann, der einst aus Marokko kam und heute im Dortmunder Jugendamt beschäftigt ist.

Er, wie viele andere bezahlte Helfer von BuntKicktGut auch, ist ein Urgestein der Nordstadtliga. Elia spricht sechs Sprachen. Doch er spricht nicht nur die Sprache der Kicker, er kennt auch die Gepflogenheiten, die Kultur vieler Flüchtlinge oder Migrantenkinder. „Wenn er zu den Jungs sagt, kommt bitte pünktlich, dann sind sie es“, erzählt Erwin Fischer. Erst neulich waren sie zum Fairness-Pokal-Turnier in München (<https://www.welt.de/themen/muenchen/>) eingeladen. Fischer und Mohammed El Yakoubi haben ihre Kicker begleitet. „Er weiß, wie diese Jungs ticken. Er weiß sie einfach zu nehmen. Er ist ein Glücksgriff“, lobt Fischer den Mann, der gerade dabei ist, Kaffee und Brötchen an die Spieler zu verteilen. „Das hier ist der Ausgleich zu meiner Arbeit. Ich mache das sehr gerne.“

Fußball als Problemlöser

Mit dabei sind heute auch die Teams von TOH (Train of Hope) Syria Dortmund (<https://www.welt.de/themen/dortmund/>) und Inter Dortmund. Trainer beider Teams ist Peter Berischa. Er betreut mit Inter Dortmund eine Mannschaft mit sogenannten Altdeutschen und mit dem TOH Syria Dortmund ein Flüchtlingsteam. „Sie sollen zusammen spielen. Sie alle sollen Dortmunder werden“, sagt er. Der Fußball helfe, die Probleme zu überwinden. Sein deutscher Kapitän, Sebastian Tobias Reuter, findet den gegenseitigen Respekt am wichtigsten.

Die Nordstadtliga spielte bereits im fünften Jahr, als die Initiatoren feststellten, dass dieselbe Idee ein paar Jahre zuvor bereits in München in die Tat umgesetzt worden war. Und weil die Straßenfußballer an der Isar sich BuntKicktGut nannten, zogen die Dortmunder nach. Seitdem kooperieren die Mannschaften, spielen gemeinsam Fußballturniere. Die Dortmunder profitieren vor allem von der Finanzkraft der Bayern. „Das ist eine gute Sache“, betont Erwin Fischer.

Buntkicktgut ist ein Kooperationsprojekt von AWO Streetwork, der Jugendfreizeitstätte Burgholzstraße, dem Dietrich-Keuning-Haus und dem Jugendamt Dortmund. Schirmherr ist der einstige BVB-Star Neven Subotic. Immer mal wieder schaut er vorbei. Nimmt an Ehrungen teil und verleiht dem Ganzen einen gewissen Glanz.

Dass das Projekt, diese Multi-Kulti-Liga, 2013 den Integrationspreis des Deutschen Fußballbundes gewann, erfüllt die Macher immer noch mit Stolz. Erwin Fischer und seine 500 Kicker haben ihren eigenen Kleinbus, auf dem das BuntKicktGut-Logo sowie das Emblem des DFB und weiterer Sponsoren zu sehen sind. Die Nordstadtliga ist somit für sichtbar für alle. Und das in einer Stadt, in der eigentlich alles schwarz-gelb ist.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/169259052>